

# Wider die demografische Ignoranz

## Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement in der stationären Pflege

JUDITH MÄULE

Judith Mäule hat Soziale Arbeit an der Hochschule Ravensburg-Weingarten studiert und im Rahmen der Bachelorarbeit die vergleichende Analyse zum freiwilligen Engagement in der Pflege erstellt. Sie ist als Sozialarbeiterin in der Bewährungs- und Gerichtshilfe Baden-Württemberg tätig.  
www.ev-heimstiftung.de

**Das freiwillige Engagement ist nach wie vor ein stabiler Faktor im Feld der Sozialen Arbeit. In der stationären Pflege nimmt es allerdings nur einen kleinen Bereich ein: Von rund 14 Millionen Ehrenamtlichen in Deutschland engagiert sich nur ein Anteil von 0,7 Prozent im Bereich der Pflege. Eine Studie hat nach den Ursachen und möglichen Konsequenzen gefragt.**

Der demografische Wandel ist eng mit einem Strukturwandel des Ehrenamts verbunden. Zugespitzt könnte man sagen: Der demografische Wandel entlässt seine »Kinder« in den Raum der Pflege. Und genau darauf versuchen Träger durch ein verändertes Angebot zu reagieren. Vorausgesetzt, sie haben Interesse, neue Freiwillige zu gewinnen oder älter werden Ehrenamtliche auch weiterhin zu binden.

Das Engagementfeld Pflege ist ein kleiner Teilbereich im Vergleich zum Gesamtengagement. Und es weist Merkmale auf, die sich von anderen Bereichen freiwilliger Tätigkeit unterscheiden. Die »Leistungsfähigkeit des Engagementsektors« wird – dem Siebten Altenbericht zufolge – »insgesamt überschätzt«. Von rund 14 Millionen Ehrenamtlichen in Deutschland engagiert sich nur ein Anteil von 0,7 Prozent im Bereich der Pflege. Das sind rund 98.000 Freiwillige. Dennoch steht das Thema Engagement im pflegerischen Versorgungsmix ganz oben auf der demografie- und pflegepolitischen Agenda.

### Erkenntnisse und Empfehlungen

Was aber ist zu tun, damit Anspruch und Wirklichkeit nicht auseinanderklaffen? Wie kann es gelingen, dass freiwilliges Engagement ein zentrales Element in der Alltagsbegleitung pflege- und hilfebedürftiger Menschen wird? Und welche Rahmenbedingungen und Voraussetzungen müssen gegeben sein, damit

freiwillig Engagierte unentgeltlich ihre Zeit und ihr Wissen einer Organisation, wie beispielsweise der Evangelischen Heimstiftung (EHS) in Stuttgart, zur Verfügung stellen?

Die angesprochenen Fragen zu beantworten war Ziel einer Sekundärdatenanalyse der Befragung der Evangelischen Heimstiftung. Die Evangelische Heimstiftung GmbH ist einer der großen Anbieter sozialer Dienstleistungen in Baden-Württemberg. Das gemeinnützige Unternehmen betreibt 83 Heime und Einrichtungen mit insgesamt 7.200 Plätzen, 1.300 betreute Wohnungen und 17 mobile Dienste mit knapp 1.800 Kunden. Das Unternehmen ist Mitglied im Diakonischen Werk. Befragt wurden 2.659 freiwillig Engagierte mit dem aktuellen Freiwilligenurvey und verschiedenen Sonderanalysen. Aus der Diskussion der Befunde können sieben allgemeine Empfehlungen für die Evangelische Heimstiftung im Besonderen und für freiwilliges Engagement in der Pflege im Allgemeinen formuliert werden.

### Engagementpotenziale nutzen und die Vorstellung älterer Menschen als Problemgruppe zurückweisen

Menschen in der nachberuflichen Phase sind für die Evangelische Heimstiftung eine immer bedeutsamere Engagementgruppe geworden. Immer ressourcenstärkere Gruppen von älteren Menschen

haben ein freiwilliges Engagement aufgenommen. Der Altersdurchschnitt der im Pflegebereich Engagierten steigt.

Auch im Zeitverlauf engagiert sich ein immer höherer Anteil von Senioren für die eigene Altersgruppe. Eine Empfehlung ist, mit dem Motto »Ältere engagieren sich für Ältere« gezielt Senioren anzusprechen. Die Bereitschaft, sich für Belange der eigenen Altersgruppe einzusetzen, ist für sie besonders hoch.

Eine weitere Empfehlung ist, Senioren qualifiziert zu gewinnen und zu binden. Die Potenziale von Älteren gilt es zu nutzen, die Vorstellung engagierter Älterer als »Problemgruppe« hingegen zurückzuweisen.

## Ehrenamtlich Engagierte nicht kirchlich vereinnahmen und potenziell Engagierte aus nicht-kirchlichen Milieus gewinnen

In der Evangelischen Heimstiftung engagieren sich Ehrenamtliche mit sehr unterschiedlichen Motivationsmustern. Für die Mehrheit ist das Engagement durch eine enge Verbundenheit zu Kirche und Glauben geprägt.

Es engagieren sich aber auch zahlreiche Ehrenamtliche, die ihr Engagement in keiner Weise mit der Kirche oder dem Glauben in Verbindung bringen. Insbesondere bei jüngeren Ehrenamtlichen ist der konfessionelle Hintergrund deutlich geringer ausgeprägt.

Je mehr die Verbundenheit zur Kirche als Motivationsfaktor abnimmt, umso wichtiger wird es, freiwillig Engagierte auch aus anderen Milieus zu gewinnen. Für die Evangelische Heimstiftung empfiehlt es sich, vom Selbstverständnis her Kirche zu sein, aber dennoch offen zu sein, für alle Menschen, die sich für pflegebedürftige Menschen einsetzen und engagieren wollen.

## Förderung neuer Tätigkeitsfelder jenseits persönlicher Begegnung

Die Aufgabenfelder in Pflegekontexten sind vielfältig und unterschiedlich. Die abgefragten Engagementformen lassen sich in vier Tätigkeitsfelder untergliedern:

- Praktisch-organisatorische Tätigkeiten, z. B. Mithilfe bei der Organisation von Festen und Projekten
- Helfende, beratende und betreuende Tätigkeiten, z. B. persönliche Beglei-

tung, Durchführung von Gruppenangeboten

- Vorbereitende und verwaltende Tätigkeiten, z. B. Presse, Kommunikation, Netzwerkarbeit
- Öffentlichkeitsarbeit und Interessenvertretung, z. B. Korrespondenz und Koordination

Während in der Gesamtbevölkerung die praktisch-organisatorischen Tätigkeiten dominieren, stehen bei der Evangelischen Heimstiftung helfende, beratende und betreuende Tätigkeiten vorn. Die Mithilfe bei der Durchführung von Veranstaltungen oder Projekten rangiert auf Platz zwei. Vorbereitende und verwaltende Tätigkeiten als auch Öffentlichkeitsarbeit und Interessenvertretung bleiben in der Evangelischen Heimstiftung nebensächlich.

Lohnend könnte die Zwischenüberlegung sein, was Menschen von einem Engagement in der Pflege abhält. Als mögliche Vorbehalte werden in einer bundesweiten Bevölkerungsumfrage von 71 Prozent die persönliche Konfrontation mit Krankheit oder Tod benannt

Die Beispiele zeigen: Jenseits persönlicher Begegnung mit Pflegebedürftigen finden sich bedeutsam-attractive Aufgaben, bei denen ein Passungsverhältnis zwischen Organisation und Person hergestellt werden kann. Die Evangelische Heimstiftung versteht sich als »Teil einer Sozialbewegung«. Die von den Befragten am häufigsten geäußerte Motivation lautet, »die Gesellschaft mitzugestalten«. Die Interessen von den Engagierten und der Evangelischen Heimstiftung fügen sich hier nahtlos zusammen.

## Angehörige und ehemalige Mitarbeitende gezielt durch Führungskräfte ansprechen

Engagementbereite Personen wünschen sich feste Ansprechpartner, wenn sie sich für eine Form der Beteiligung entscheiden. Nur selten erfolgt in der Evangelischen Heimstiftung die persönliche Ansprache über eine Führungskraft.

In der Gesamtschau wird jeder zweite Engagierte durch leitende Personen

»Antriebsfedern für freiwilliges Engagement sind die drei ›S‹: Spaß, Sinn, soziale Kontakte«

und von 59 Prozent psychische Belastungen oder Überforderung und Vereinnahmung (55 %). Solche Barrieren der unmittelbaren sozialen Interaktion und des persönlichen Kontakts gilt es ernst zu nehmen.

Dies führt zu der Frage, ob es im erweiterten Pflegekontext zusätzliche Tätigkeitsfelder gibt, die als bedeutsame und attraktive Aufgabenbereiche angeboten werden können? In diesem Zusammenhang kommen die beiden in der Evangelischen Heimstiftung weniger stark vertretenen Tätigkeitsfelder in den Blick. Zu »vorbereitenden und verwaltenden Tätigkeiten« könnten Managementaufgaben gehören oder Vernetzungs- und Schnittstellenarbeit, sei es im Quartier oder in der Hospizbewegung. Zu »Interessenvertretung« zählen beispielsweise Aufgaben im Heimbeirat wie auch als Ombudsmann.

aus der Organisation gewonnen, in der Kirche sind es hingegen 61 Prozent. Die Schlüsselrolle von Führungskräften für die Mobilisierung und Gewinnung von Ehrenamtlichen zu nutzen, könnte eine erfolgversprechende Option sein. Hierbei sollte man nicht warten, bis Freiwillige von sich aus bei Einrichtungen nach dem Engagementbedarf anfragen. Es empfiehlt sich, gezielt auf Personen zuzugehen, sie qualifiziert anzusprechen, über die Arbeit zu informieren und für Engagementmöglichkeiten zu begeistern.

Ehrenamtliche Tätigkeit in der Evangelischen Heimstiftung speist sich aus dem Nahraum. 77 Prozent der ehrenamtlich Engagierten in der Evangelischen Heimstiftung wohnen bis zu fünf Kilometer von der Einrichtung entfernt, in der sie sich ehrenamtlich engagieren. Auf potenziell Engagierte aus dem

Wohnquartier gezielt zuzugehen und sie qualifiziert anzusprechen, ist eine weitere Empfehlung.

Wenn die Bereitschaft zum Engagement durch den persönlichen Bezug und »betroffen sein« gestärkt wird, liegt es nahe, gezielt Angehörige und ehemalige Mitarbeitende auf ehrenamtliches Engagement hin anzusprechen.

### Personen mit niedriger Bildung durch niedrigschwellige Angebote interessieren

Die Beteiligung von Menschen mit niedrigerer Bildung zu ermöglichen, ist ein zentraler Impuls des Freiwilligensurveys.

Die Daten zeigen auf, dass Personen mit geringer formaler Bildung einen erschwerten Zugang zu Freiwilligenarbeit haben. Insbesondere für den Bereich der Pflege trifft zu, dass Engagierte hier überdurchschnittlich qualifiziert und materiell abgesichert sind. Freiwilliges Engagement ist hier weniger »Mittel zur Integration« als vielmehr »Ausdruck gelungener Integration«, zumal es ältere Menschen sind, die – meist zufrieden mit ihrer finanziellen Lage – sich hier engagieren.

Damit soziale Ungleichheiten nicht durch Freiwilligenarbeit verstärkt werden, fordert der Freiwilligensurvey gemeinnützige Organisationen dazu auf, Gelegenheiten zu schaffen, um auch jenen Beteiligung zu ermöglichen, deren

»Mit dem Motto ›Ältere engagieren sich für Ältere‹ lassen sich gezielt Senioren ansprechen«

Teilhabechancen schlechter sind. Konkret sieht der Freiwilligensurvey Mobilisierung- und Rekrutierungschancen bei Personen mit niedriger Bildung, indem zu aller erst auf gemeinschaftsorientierte Motive (und nicht Lernpotenziale) hingewiesen wird. Freiwilliges Engagement eröffnet Chancen, mit Menschen zusammen zu kommen und Spaß an der Tätigkeit zu haben.

Auch für die Evangelische Heimstiftung kann sich ein Vorteil daraus ergeben, niedrigschwellige Angebote zu generieren, um Menschen mit niedriger Bildung gezielter anzusprechen.

### Die Zielsetzung »Lebensqualität von Bewohnern verbessern« in den Mittelpunkt stellen

Unterschiedliche Motive verunmöglichen allgemeine Aussagen für die Gewinnung und Bindung von Freiwilligen. Bei der Frage nach Beweggründen steht bei der Evangelischen Heimstiftung an erster Stelle das Motiv: Die Gesellschaft (im Kleinen) mit zu gestalten, also eine Tätigkeit auszuüben, die die Lebensqualität der Bewohner verbessert. Bei der Frage, warum die Mitarbeit von Ehrenamtlichen wichtig ist, gilt es den Aspekt der »Verbesserung der Lebensqualität der Bewohner« hervorzuheben.

Antriebsfedern sind darüber hinaus drei »S«: Spaß, Sinn und soziale Kontakte. Bei der Werbung sollten jeweils spezielle Motive der jeweiligen Zielgruppe berücksichtigt und positive Aspekte und Vorteile des Engagements dargestellt werden.

### Ansprechpersonen qualifizieren und Mitsprache fördern

Ehrenamtlich Engagierten in der Evangelischen Heimstiftung geht es darum, eine sinnstiftende Aufgabe unter guten Rahmenbedingungen mit möglichst wenig bürokratischem Aufwand erfahren und gestalten zu können. Sie erwarten, dass sie dazu angeleitet, fachlich unterstützt und begleitet werden. Sie wün-

schten sich, dass Ansprechpersonen und hauptamtliche Mitarbeitende Sicherheit und Orientierung geben, Wissen vermitteln und Konflikte moderieren.

Die in der Befragung für wichtig empfundene Möglichkeit des Austauschs von Erfahrungen bildet nicht nur Rückhalt und Gelegenheit zur Reflexion, sie eröffnet gleichermaßen auch die Chancen zur Mitsprache. Deutlich in der Befragung ist: Je jünger Ehrenamtliche sind, desto entscheidender ist das Thema »Partizipation«.

Der Wunsch, selbst wirksam zu sein, könnte bedeuten: eigene Schwerpunkte

im freiwilligen Engagement festlegen zu können, Neues in Angriff zu nehmen, eigene Ideen zu realisieren. Hierin besteht ein besonderer Anreiz für Freiwillige, für die Eigeninitiative und Selbstorganisation besonders wichtig erscheinen. Hier gewinnt die Frage an Bedeutung, wie Freiwillige durch Informationen einbezogen werden und wie mit deren Vorschlägen umgegangen wird.

### Fazit

Versucht man aus der Vielfalt von Befunden einige Kernbotschaften zu formulieren, so lässt sich sagen: Es sind passgenaue Angebote gefragt, die ausdrücklich die Motive und Interessen von Freiwilligen ansprechen.

- Auf der Ebene der Person ist aufzuzeigen, welche besonderen Chancen und Vorteile, aber auch welche Herausforderungen mit dem Engagement verbunden sind.
- Auf der Ebene der Organisation ist darzustellen, welche Unterstützungsbedarfe und Mitsprache- und Partizipationsmöglichkeiten einhergehen.
- Auf der Ebene des Gemeinwesens ist sichtbar zu machen, wie die Gesellschaft (zumindest im Kleinen) durch ehrenamtliches Engagement mitgestaltet wird. Das Passungsverhältnis von Person und Organisation muss stimmen, wenn es gelingen soll, potenziell Engagierte zu gewinnen und langfristig zu binden. ■

### Literatur



Das Literaturverzeichnis für die vergleichende Analyse kann auf Wunsch als PDF-Datei zugesandt werden. Kontakt unter [t.drummer@ev-heimstiftung.de](mailto:t.drummer@ev-heimstiftung.de).